

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg.
berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln 40449 —

Nummer 124

Laasphe, Samstag den 15. November 1919

44. Jahrgang

Ämtliches.

Schlachtviehlieferung.

Der Preussische Staatskommissar für Volksernährung hat am 20. Oktober einen Erlaß herausgegeben, den ich nachstehend auszugeweiht veröffentliche:

Die außerordentlich schlechte Anlieferung von Vieh seitens der Kommunalverbände hat bewirkt, daß es in letzter Zeit fast unmöglich ist, die verbrauchsberechtigte Bevölkerung auch nur einigermaßen mit den nötigen Fleischmengen zu versorgen. Obwohl die Schlachtviehpreise erheblich erhöht worden sind, und die Viehhändler an dem Konjunkturgewinn der Haut des von ihnen abgelieferten Viehes beteiligt wurden, geben die Landwirte weniger Vieh als je ab. Der in den meisten Fällen hierfür vorgebrachte Grund, daß nämlich der tiefe Eingriff, der im Laufe des Krieges in unseren Viehbestand unvermeidlich war, einen weiteren Zugriff in die Viehbestände nicht mehr zulasse, kann als alleiniger Grund nicht für sich haltig angesehen werden, da nachgewiesen werden kann, daß der Schlachtviehhandel noch immer außerordentlich große Mengen Vieh zur Verfügung stellen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Aufbringung des Schlachtviehes seitens der Kommunalverbände auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stößt, aber diese Schwierigkeiten müssen eben überwunden werden. Der jetzige Zustand ist unhaltbar. Die Leiter der Viehliefernden Kommunalverbände müssen ihre ganze Autorität in die Waagschale werfen, um zu erreichen, daß die Lieferungen besser werden. Die bisherige schlechte Anlieferung liegt zum großen Teile daran, daß die Landräte nicht mit dem nötigen Nachdruck sich dafür eingesetzt haben, daß die Landwirte ihr Vieh abgeben. Die Landräte haben in letzter Zeit zum großen Teile die Fägel bezüglich der Viehaufbringung am Boden schleifen lassen. Das muß jetzt aufhören.

Die Leiter der Kommunalverbände haben unbedingt ihre ganze Autorität einzusetzen, um die Viehlieferungen ihres Kreises an die Bedarfsbezirke besser zu gestalten. Wer hierbei versagt, muß unverzüglich zur Rechenschaft gezogen werden.

Ferner geht es nicht an, daß die Ueberprüfungsbereiche in erster Linie das Vieh für ihren eigenen Bedarf aufbringen, sich selbst also bevorzugen, während die Lieferungen an die Bedarfsbezirke ganz dahinter zurückbleiben.

Ich mache daher die Landräte dafür verantwortlich, daß die ihren Kreisen auferlegten Verpflichtungen von jetzt ab tatsächlich reiflich aufgebracht werden, dabei müssen selbstverständlich die gesetzlichen Höchstpreise einzuhalten, der gesetzlich festgelegten oder vom Reichsminister für Volksernährung genehmigten Zuschläge unter allen Umständen innegehalten und es dürfen anderweitige Zuschläge oder Nebenabreden nicht zugelassen werden. Ich habe das Landesfleischamt beauftragt, eine eingehende Statistik zu führen, aus welcher allwöchentlich genau zu ersehen ist, was die Ueberprüfungsbereiche aufzubringen und was sie in der jeweiligen abgelaufenen Woche tatsächlich abgeliefert haben. Jede Woche sind genaue Meldungen, deren Zuverlässigkeit eingehend nachgeprüft werden wird, aber das in dem betreffenden Kreise aufzubringende und tatsächlich abgelieferte Vieh an die Provinzialfleischstellen zu erhalten, welche diese Meldungen zusammenfassen und an das Landesfleischamt weitergeben. Ich habe angeordnet, daß die Provinzialfleischstellen diese Meldungen an das Landesfleischamt auch in Abschrift den zuständigen Regierungspräsidenten zur Kenntnisnahme übermitteln, damit auch diese in der Lage sind, ihrerseits zu kontrollieren, welche Kreise sich etwa im Rückstand befinden.

Auf Grund dieser Meldungen wird mir vom Landesfleischamt allwöchentlich ein eingehender Bericht über die tatsächlich erfolgten Lieferungen der vergangenen Woche erstattet.

Ich werde mit allem Nachdruck gegen diejenigen Landräte vorgehen, die die ihren Kreisen auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllt haben. Ich werde auch ermahnen müssen, den betreffenden Kreisen, die im Rückstand bleiben, den Bezug von Auslandsfleisch und Speck und auch von Petroleum zu sperren und die Gründe, die mich zu dieser Maßregel veranlaßt haben, in den Zeitungen des Kreises bekanntzumachen.

In denjenigen Fällen, in denen die freiwillige Abgabe des Viehes nicht gelingt, ist die Entsendung mit aller Strenge durchzuführen. Wegen die Schwarzschlachtungen und den Schleichhandel ist mit allen Mitteln durchzugreifen. Strafbar ist nicht nur der Täter selbst, sondern auch derjenige, der zu dieser strafbaren Handlung auffordert oder verleitet. In den nächsten Tagen ergehende Anordnungen werden eine weitere Handhabung für ein scharfes Vorgehen in dieser Hinsicht bieten.

Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, den Landräten ihres Bezirkes den Ernst der Lage mit allem Nachdruck vorzusetzen und ihnen diese meine letzte Warnung zu übermitteln. Die Folgen der Mißachtung dieser Warnung haben die Landräte sich selbst zuzuschreiben.

Ich weiß mich von dem Vorwurf frei, bezüglich der Viehaufbringung die Fägel am Boden schleifen zu lassen. Die Viehhändler aber bitte ich nochmals, auch auf diesem Wege, ihre Lieferungsverpflichtung zu erfüllen. Wie ich einerseits kein geschmackloses Mittel unterläßt werden, die hiesigen Schwierigkeiten immer wieder auszufrachten bei den maßgebenden Stellen zu schildern und damit dem Ruin unserer Viehhaltung vorzubeugen, so werde ich andererseits mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften gegen einen etwaigen Widerstand vorgehen.

Aber auch unsere versorgungsberechtigte Bevölkerung beachte die Drohung des Herrn Staatskommissars, die Belieferung mit Auslandsfleisch, Speck und Petroleum zu sperren.

Jeder Kreisangehörige hat daher ein bringendes Interesse daran, daß die Viehlieferungen sich glatt und ordnungsmäßig vollziehen und daß alle Verluste, durch Viehverfälschungen und Schwarzschlachtungen die Allgemeinheit zu schädigen, unterdrückt werden.

Man unterrichte aber alle solche Verfaßte sofort, nötigenfalls durch Fernsprecher, die Polizeiorgane oder das Wirtschaftsamt. Tatsachen sind anzugeben. Der Name des Anzeigenden wird nur, wenn unbedingt nötig und nach vorheriger Verständigung mit ihm, bekanntgegeben.

Wer unerlaubte Handlungen so zur Anzeige bringt, daß eine geschwähige Beschlagnahme möglich ist, erhält in jedem Fall eine Belohnung von 200 Mark bei Großvieh und 50 Mark bei Kleinvieh.

Berlin, den 7. November 1919.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Das Valuta-Elend.

Unsere Mark gilt im Auslande im Vergleich zu früher noch 12 Pfg. und sie wird vermutlich noch weiter sinken; unsere nationale Arbeit schafft aber nicht genug Werte, um damit die Einfuhr aus dem Auslande zu bezahlen; und für diese Notzeit borgt uns niemand etwas, weil wir nicht genug arbeiten und daher jedes Vertrauen an unsere Verlässlichkeit unterbinden.

Und weil nun der Wert unserer Mark fast von Tag zu Tag sinkt, ergibt sich für die Spekulation eine günstige Gelegenheit zu großem Gewinn. Wer heute etwas ins Ausland ausführt, bekommt ja dort sehr viel mehr Mark als im Inlande, weil ja die Mark draußen so viel weniger Wert hat. Wer also Ausfuhrwerte jeder Art, wer Papiere sowohl als auch greifbare Gegenstände wie Maschinen, Textilfabrikate aller Art usw. zur Verfügung hat, kann erheblich „verdienen“, wenn er sie ins Ausland verkauft.

Wäre er sie nun aber gegen dieselbe Summe von Mark, die er im Inlande dafür erhält, ins Ausland verkaufen, dann wäre das von ungeheurem Schaden für unsere Volkswirtschaft, weil dann ja möglicherweise die Rohstoffe dazu (z. B. bei elektrischen Maschinen), die wir jetzt aus dem Auslande kaufen müssen, heute teurer und, als die fertigen Maschinen im Inlande; oder die heute eingeführten Seidenstoffe teurer sind, als die fertigen Kleider aus demselben Stoff, der vor einigen Monaten eingeführt wurde.

Im Inlande nun, in der ganzen Welt Mangel an allem herrscht, streckt das Ausland seine Hände natürlich auch nach den Maschinen unserer Betriebe aus, und wenn irgendwo ein Betrieb aufgelöst wird, viel leicht, weil er sich schlecht rentierte und sich jetzt die Möglichkeit der Auflösung ohne nennenswerten Verlust oder gar mit Gewinn bietet, dann fällt gleich das Ausland über die Maschinen her, zahlt — scheinbar — etwas mehr dafür als der Inlandsinteressent und schlepp: alles fort. Und unseren Arbeitern werden nachher die Arbeitsstätten fehlen, wo sie arbeiten können.

Die beteiligten Kreise haben die Schäden dieser Entwicklung zum Teile erkannt. Ein Teil der Fabrikanten hat den Versuch gemacht, sich durch Zusammenschluß die Möglichkeit zu verschaffen, bei der Ausfuhr ihrer Artikel einen, das Sinken des Marktwertes berücksichtigenden Valutazuschlag vom Auslande zu nehmen. Es ist das ein verkappter Ausfuhrzoll, aber ein beweglicher, der sich den Kursschwankungen anpassen kann und die anderen Nachteile eines Zolls nicht hat.

Aber... dieser Valutazuschlag fließt in die Taschen der Fabrikanten; und wenn dieses System allgemein durch Zwang eingeführt würde, was nach Lage der Dinge nun noch eine Frage von Tagen oder Wochen sein kann, dann würde sich hier der Zustand ergeben, daß das private Auslandskapital um so mehr verdiente, je tiefer die Valuta sinkt. Das wäre aber ein Zustand, der zu allergrößtem Bedenken Anlaß geben muß und daher ergibt sich die Frage:

ob nicht das Reich diesen Valutazuschlag für sich in Anspruch nehmen will?

Das selbe Reich, dessen Bürger doch durch das Sinken der Valuta verarmen und zu höheren Aufwendungen für die Lebenshaltung gezwungen werden.

Um die Hemmung des Ausfuhrzolls zu vermeiden, könnte den Exporteuren ja ein Teil des Valutazuschlags belassen werden.

Es ist sicher, daß etwas Ähnliches geschaffen werden muß, wenn nicht der allgemeine Zusammenbruch noch schneller hereinbricht. Je schneller es geschieht, desto besser für uns.

Deutsch-polnischer Beamten-Vertrag.

Ueber die vorläufige Beibehaltung der bisherigen deutschen Beamten in den abzutretenden Gebieten ist am Sonnabend zwischen den deutschen und polnischen Unterhändlern ein Uebereinkommen abgeschlossen worden.

Es sichern den deutschen Beamten in den abzutretenden Gebieten die ungehinderte Weiterarbeit an ihren bisherigen Dienstorten für eine Zeit von mindestens zwei Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages, soweit nicht die polnische Regierung auf ihre Dienste ausdrücklich verzichtet. Die polnische Regierung hat auf die ihr nach Friedensvertrag zustehende Liquidation oder Zurückhaltung des Vermögens dieser Beamten verzichtet. In

diesem Punkt ist jedoch ein Unterschied zu machen zwischen denjenigen Beamten, die während der Ueberleitungszeit im Dienst verbleiben und solchen, die dies nicht tun. Das Vermögen der Erstgenannten unterliegt überhaupt nicht der Liquidation; bezüglich des Vermögens derjenigen Beamten, die keinen Dienst während der Ueberleitungszeit leisten wollen, ist Befreiung des beweglichen Vermögens von allen Eingriffen seitens der polnischen Regierung vereinbart. Diese Beamten haben das Recht, während einer Abzugsfrist von drei Monaten ihre Habe gebührend zu räumen, sie haben ferner das Recht auf freihändigen Verkauf ihres unbeweglichen Vermögens während der Frist eines Jahres, soweit die polnische Regierung von ihrer Liquidationsbefugnis über das unbewegliche Vermögen Gebrauch zu machen nicht beabsichtigt. Ähnliche Bestimmungen greifen für die Angehörigen und Hinterbliebenen. Die Bestimmungen des Uebereinkommens finden sinngemäße Anwendung auf Geistliche, Religionsdiener und Kirchenbeamte, auf Volksschullehrer sowie auf mittelbare Staatsbeamte und Angestellte bei Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden.

Ein Schlussprotokoll, das dem Vertrag beigelegt ist, sichert die deutschen Beamten noch ausdrücklich vor Eingriffen in ihre persönliche Freiheit, bestimmt ferner die Nachzahlung gewisser Gehaltssteile und behält die Regelung der Rechte mittelbarer Staatsbeamten aus ihren Anstellungsverhältnissen besonderen Abmachungen vor.

Die Gefahr des Schneefalls.

Kartoffel- und Kohlentransport behindert.

Seit mehreren Tagen wird ganz Norddeutschland von einer winterlichen Wetterkatastrophe heimgesucht. Starker ständiger Schneefall hat sich eingestellt und folgenreichere Verkehrsstörungen hervorgerufen, die die Hoffnungen, die man auf die Wirkungen der Reiseperrre gesetzt hat, wieder arg zum Schwanken bringen. Noch ist die Gefahr nicht unmittelbar, wenn aber die Wetterkatastrophe (von der übrigens Süddeutschland bisher verschont ist) noch länger anhält, muß man schlimmstes, insbesondere für die Versorgung mit Kartoffeln, dem unentbehrlichen Grundelement unserer Ernährung, fürchten. Es rächt sich jetzt bitter die ungewöhnlich lange Verzögerung in der Ablieferung der Kartoffeln, obwohl man natürlich diesen vorzeitigen Winter nicht voraussehen konnte.

Bei den Temperaturen von 7 bis 10 Grad Kälte, die in Norddeutschland gemessen werden, ist natürlich an einen Versand der Kartoffeln kaum zu denken. Tatsächlich ist denn auch schon die Unforderung von Wagen für den Kartoffelversand um die Hälfte zurückgegangen, d. h. von etwa 5 bis 6000 Wagen täglich auf 2500 bis 3000 Wagen. Die gerade auf dem Transport befindlichen Kartoffeln haben nach verschiedenen Nachrichten bereits unter dem Frost stark gelitten.

Für die nicht geernteten Kartoffeln besteht keine Gefahr, da sie die Schneedecke schützt, aber wenn der Winter schon anhält, wie will man die Kartoffeln ernten und versenden? Die gegenwärtige Wetterlage deutet auf eine längere Dauer der winterlichen Witterung. Eine durchgreifende Wetteränderung steht kaum zu erwarten, vielmehr ist eine Wiederholung der Schneefälle sehr wahrscheinlich.

Die Städte sind in ihrer Versorgung vorläufig noch nicht unmittelbar bedroht, doch sind ihre Vorräte nicht groß.

Bei der Kohlenversorgung liegen die Verhältnisse günstiger, doch sind die erhofften Transportmengen während der Reiseperrre durch die Veränderung der Kanal- und Flussschiffahrt auch nicht mehr zu erreichen.

Mangelhafte Kohlenbelieferung der Eisenbahn.

Nach einer Mitteilung aus dem preussischen Eisenbahnministerium ist die Befürchtung, daß der Güterverkehr durch Mangel an Eisenbahn-Dienstkohle behindert werden würde, bereits eingetreten. Trotz aller Hinweise der Eisenbahnverwaltung bleibt die Zuteilung von Dienstkohlen noch immer hinter dem Bedarf zurück. Nachdem nunmehr die Bestände bei der Eisenbahnverwaltung an wichtigen Betriebspunkten bereits aufgezehrt sind, muß demnach mit teilweiser Einstellung des Güterverkehrs ernstlich gerechnet werden, wenn die für die Kohlenverteilung zuständigen Stellen nicht unverzüglich für eine bessere Belieferung der Eisenbahn sorgen.

Politische Randschau.

Geräusch mit den Gefangenen. In einer neuen Note fordert die deutsche Regierung von Frankreich die sofortige Herausgabe unserer Gefangenen. In der Note wird darauf hingewiesen, daß alle übrigen Mächten ihrem Versprechen gemäß vor Inkraft-

treten des Friedensvertrages mit der Heimbeförderung der deutschen Gefangenen begonnen haben, nur die französische Regierung allein versage den deutschen Kriegsgefangenen die Freiheit. Sie habe sich zwar auf das Drängen der deutschen Regierung und die Forderung des internationalen Komitees vom Roten Kreuz zu der Erklärung verstanden, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen unmittelbar nach der Ratifikation des Friedens durch Frankreich beginnen solle. Frankreich habe ratifiziert, aber noch immer warten die deutsche Regierung und das deutsche Volk auf die Rückkehr der Gefangenen, ja sogar auf eine auch nur annähernde Angabe über den Zeitpunkt, wann darauf gerechnet werden kann. Auf niemand können diese Leiden von über 400 000 Menschen, die zum Teil seit langen Jahren das bittere Los der Gefangenschaft tragen, ihren tiefen Eindruck verhehlen. Der zweite Winter seit Aufhören der Feindseligkeiten rückt mit seiner Härte und Entbehrung heran. Das Werk der Zermürbung und Zermartung an Seele und Körper sei an vielen Tausenden in den seit Abschluß des Waffenstillstandes vergangenen Monaten in täglicher Erwartung des Friedens vollendet worden und fordere mit jedem Tage neue Opfer. Die deutsche Regierung spricht schließliche die Erwartung aus, daß die französische Regierung die Kriegsgefangenenfrage, die nur noch vom Standpunkt der Menschlichkeit aus behandelt werden könne, in einem entgegenkommenden Geiste löse und die Kriegsgefangenen der Heimat ohne weiteren Aufschub wiedergebe.

Seine gegen Erzberger. Der preussische Justizminister Heine hielt am 9. November in Dessau vor etwa 2000 Zuhörern eine Rede, in der er ausführte, daß man keinen Grund habe, eine Triumpfsfeier zu begehen angesichts des Elendes des Vaterlandes. Das Reich gab sich die Verfassung. Durch ein Kompromiß mit dem Zentrum sei die Nationalversammlung zustande gekommen, die einem Diskutierklub gleich und deren Reden anzuhören vielfach nicht der Mühe wert war. Das die Gefühle anstößte verletzende Kompromiß mit dem Zentrum wäre nicht zustande gekommen, wenn Preußen ausschlaggebend gewesen wäre. Die Pläne Erzbergers in der Steuerfrage würden bei ihrer Durchführung nicht nur die Länder, sondern auch die Gemeinden totmachen. Die Kulturarbeit der Gemeinden sei unmöglich, wenn diese zu Kostgängern Erzbergers gemacht würden. Eine vom grünen Tisch aus in der Kulturfrage gefällte Entscheidung wäre ein Unglück für die deutsche Kultur. Wenn von der Reichsregierung so weiter regiert werde, wie es auf Grund der Erzbergerischen Projekte den Anschein habe, falle das ganze Reich zusammen. Es sei einfach nicht möglich, das ganze deutsche Volk in dieser Weise zu verarmen. Erzberger habe sich für den Friedensvertrag eingesetzt und müsse zur Durchführung die Gelder hernehmen, wo er sie herbekomme, aber er täusche sich. Nach ein oder zwei Jahren wäre die Sache zu Ende. Die Erzbergerischen Projekte bedeuteten den Tod des Staates. Die Bundesstaaten müßten sich dagegen mit aller Kraft wehren. — Der Angriff Heines auf Erzberger und die Reichsregierung ist geeignet, er hebliches Aufsehen hervorzurufen. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Mitglied der preussischen Regierung sich veranlaßt sieht, in solcher Weise gegen die Reichsregierung Stellung zu nehmen.

Die neuen Strafbestimmungen auf maritimen Gebiet sind gar nicht durchführbar, wenn Deutschland nicht vollständig auf seine Seestellung verzichten will. Die nach dem Vertrag von Versailles in der deutschen Reichsmarine verbleibenden Linienfahrzeuge der „Deutschland“- und „Braunschweig“-Klasse gehören dem Vordreadnoughttyp an und sind gänzlich veraltet. Günstigenfalls könnten sie in neun Monaten fahrbereit gemacht werden. Wenn der Forderung der Entente-Mächte vom 1. November stattgegeben wird, (Auslieferung der Kreuzer „Regensburg“, „Bismarck“, „Seydlitz“, „Graudenz“, „Strasburg“) verbleiben folgende veraltete Kreuzer, die in den Jahren 1899 bis 1908 auf Stapel gelegt worden sind: „Berlin“, „Gamburg“ und „Thetis“ können in etwa 4-6 Monaten fahrbereit gemacht werden, „Arcona“ und „Me-

duja“ sind umgebaut und stehen im Dienst als Munitionsträger für die Minenjagdverbände, sowie „Amazona“, „Hymbe“ und „Niobe“, bei denen die Herstellung der Fahrtrichterschaft so gut wie ausgeschlossen ist. Bei Durchführung der Forderungen der Entente ist Deutschland demnach für das kommende halbe Jahr ohne irgendein Kriegsschiff. — An Schwimmboots, Baggern, Schleppern und Schwimmkränen besitzt die Kriegsmarine einschl. Reichswehr Danzig und anderen staatlichen Vertrieben nur etwa 229 500 Tonnen. Die Hamburger Privatbetriebe zählen etwa 230 000 Tonnen, jedoch nach Durchführung der Entente-Forderung vom 1. November dem Reich nur etwa 160 000 Tonnen des für die deutsche Volkswirtschaft so lebenswichtigen Materials verbleiben. Auf die katastrophalen Folgen für unser Wirtschaftsleben (Still-

stand der Schulen und Schulvorstand. Vom Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung sind jetzt die Bestimmungen über die Aufhebung der Ortschulinspektionen ergangen. Die bisherige Aufsicht über die öffentlichen Schulen soll in der Regel in erster Linie auf die Lehrkräfte der einzelnen öffentlichen Anstalten übergehen. Nur wo dies nicht möglich ist, sind die Kreis- und Provinzialinspektoren wieder heranzuziehen. Eine weitere Verfügung des Ministers beschäftigt sich mit dem Vorstoß im Schulvorstand. Sie lautet: „Das Interesse der Schulen verlangt, daß am meisten geeigneten Persönlichkeiten ohne Rücksicht auf Stand, Beruf oder Partei dazu bestellt werden, den Vorstoß im Schulvorstand zu führen. Die im April bereits erlassenen Bestimmungen sollten lediglich die Vorschrist befestigen, daß mit Rücksicht auf seine Anzihenheit meistens der Ortschulinspektor als die am besten geeignete Person anzusehen ist. Der Lehrer und der Gemeindevorsteher kann ebenso gut wie der Ortschulinspektor den Vorstoß im Schulvorstand übernehmen. Die Auswahl der Bewerber soll künftig vor urteillos unter dem Gesichtspunkt der größtmöglichen Förderung der Schule erfolgen.“

Aushebung der Berliner Spartakuszentrale. Am Sonntag wurde am Lusten-Platz in Berlin ein geheimes Bureau des Spartakusbundes ausgebaut. Personen waren in den Räumen nicht anwesend, dagegen fand man eingehendes Material über die „revolutionäre Betriebsorganisation“. Formulare, Druckschriften, Aufträge usw. Wenn auch die Sichtung des umfangreichen Materials noch nicht beendet ist, so steht doch schon fest, daß es sich um das Zentralbureau der Berliner Kommunisten handelt, in dem die Fäden der Organisation zusammenlaufen. Zweifellos war auch dort der „Generalsekretär“ der Kampftruppe Klassenbewußter Arbeiter. Mit der Aufhebung dieses geheimen Bureaus ist den Spartakisten ein empfindlicher Schlag bereitet worden.

Österreich: Entente-Kredit für Österreich. Die Entente hat beschlossen, der österreichischen Republik einen Kredit von drei bis fünf hundert Millionen Francs zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen im Ausland zur Verfügung zu stellen. Sowohl der Präsident des Österreichischen Rates als auch die Vertreter der einzelnen Entente-Mächte sind auf Grund der aus Wien nach Paris gelangten Berichte der Mitglieder der Kommission entschlossen, Österreich bei Aufnahme einer Kreditsanleihe beizustehen.

Rußland: Die Friedensvorschläge der Sowjetrepublik. Der sozialistische Londoner „Daily Herald“ veröffentlicht den Text der Friedensvorschläge der russischen Sowjetregierung, die Oberst Malone aus Rußland mitgebracht hat. Danach soll ein Waffenstillstand auf zunächst 14 Tage abgeschlossen werden. Keine der Parteien darf ihn zum Transport von Truppen oder Kriegsgüter benutzen. Die Bürger der russischen Sowjetrepublik sollen freien Zugang zu den alliierten und assoziierten Ländern und allen den Ländern erhalten, die aus dem Gebiet des früheren russischen Reiches entstanden sind. Sie sollen freien Aufenthalt und Verkehr haben und Schutz genießen, so lange sie sich in die inneren Angelegenheiten dieser Länder nicht einmischen. Dasselbe soll für die Untertanen dieser Länder in Rußland gegenüber gelten. Die Sowjetregierung erkennen die finanziellen Verpflichtungen des früheren russischen Reiches gegenüber den fremden Ländern an, die den Friedensvertrag unterzeichneten. Die Friedenskonferenz soll in einem neutralen Lande stattfinden. Die russische Sowjetregierung erklärt sich zur Annahme der von ihr aufgestellten Vorschläge bereit, wenn diese von den Verbündeten bis zum 15. November anerkannt werden. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Vorschläge von den Alliierten in ernste Erwägungen gezogen werden, zumal die Sowjetrepublik die finanziellen Verpflichtungen des früheren russischen Reiches gegenüber den Alliierten anerkennen will. Der britische Ministerpräsident Lloyd George hat beim Amtsantritt des neuen Bürgermeisters in London in einer Rede über die europäische Lage geäußert, daß der Vorschlag

was mus in Rußland nicht mehr mit dem Schwert unterdrückt werden kann und daß schließlich andere Maßregeln getroffen werden müssen, um den Frieden in Rußland wieder herzustellen. Die Welt könne mit einem verwirrten und zerrissenen Rußland nicht weiter kommen.

Vermischte Nachrichten.

Die Kriegsgefangenen aus Frankreich. Die Franzosen haben, wie verschiedene Blätter melden, mit dem Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen begonnen. Ein erster Zug mit Kriegsgefangenen lief dieser Tage in Gien ein. Inzwischen sei von Paris aus, so wird weiter berichtet, der Befehl eingelaufen, den weiteren Abtransport einzuhalten. Etwa zehn Transportzüge, die sich noch auf französischem Boden befanden, seien angehalten und zurücktransportiert worden. Welche Vorgänge diese Maßnahme veranlaßt haben, läßt sich noch nicht ermitteln.

Siegen, 14. November. (Ruhen der technischen Rothhilfe). Als im Sieger Bergland Ende Oktober durch Streikende die Eisenbahnen stillgelegt wurden und die Arbeiter mehrschal sogar Holzarbeiten verweigerten, griff die technische Rothhilfe von Münster aus ein. Durch ihre Arbeit wurde der gesamte Hochoberschlag des Siegerlandes gerettet, tausende von Arbeitsmöglichkeiten erhalten und dem deutschen Volke Millionenwerte vor Vernichtung geschützt.

Kassel, 14. Nov. (Am Tanze hängt — zum Tanze drängt doch alles). Dafür liefert die heutige Welt täglich treffende Beweise. Daß aber nicht nur die Jungen in dieser Beziehung reinweg verrückt sind, sondern auch in den Älteren sich törichte Nachahmer finden, sollte man nicht glauben. Und doch ist es wahr. Bei einem am Sonntag in Marßfeld abgehaltenen Tanzschüler-Schulball tanzten zwei etwa 40jährige Frauen so lange, bis sie im Ohnmacht fielen. — Aus Frankfurt wird gemeldet, daß eine Frau beim Tanzen einen Herzschlag erlitt, dem sie sofort erlag. Man möchte fast wünschen, daß Kasse nach dem Spielverbot ein ähnliches gegen das Tanzen ergeben ließe.

Hannover, 13. November. Seit etwa drei Monaten haben die Verlobungen und Eheschließungen in Hannover eine Höhe erreicht, wie sonst in etwa drei Jahren. Die jungen Leute, welche die Preise für das Brautpaar ausgeben, das täglich teurer wird, nicht mehr aufbringen können, heiraten darauflos, um bessere Verpflegung und eine Wohnung, wenn auch nur bei den Schwiegereltern, zu erlangen, denn der Wohnungsmangel für möblierte Zimmer steht hier in appiger Blüte. Die Standesämter mühen die amtliche Handlung oft auf Wochen hinauszuverschieben, wegen Überhäufung der Anmeldungen. Ganz schlimm aber wurde die Sache, als plötzlich und unerwartet die Bahnsperrung bekannt wurde. Alle Bräute und Bräutigams von außerhalb, deren Trautermin in die eilfjährige Personenverkehrsperrie fiel, eilten nach Hannover und der Sturm auf die Standesämter begann. In langen Reihen standen die jungen Paare Polswaise, alle wollten noch schnell getraut werden; vom frühen Morgen bis zum späten Abend ging das Geschäft. Selbst junge Schicker, die hier ein Brautpaar sitzen hatten, ließen das Geschäft im Stich und die Eheschließung verweigerten. Mit ging's vom Bahnhof im Auto zum Standesamt und vom Standesamt wieder im Auto zum Bahnhof. Auch einige „Pärchen“, die beiderseits Erwerbslosse-Unterstützung beziehen, waren vertreten.

Zeit ist Geld. In Chemnitz hatte ein Kriegsbeschädigter einen Straßenbahnfahrer beleidigt und deshalb durch Strafverfügung eine kleine Geldstrafe zuerkannt erhalten. Der Kriegsbeschädigte weigerte sich jedoch, die Strafe zu bezahlen, und es mußte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht anberaumt werden, die eine lange Dauer versprach, weil eine größere Anzahl Zeugen geladen waren. Einem als Zeugen mitgeladenen Kaufmann gefiel dieser Umstand aber nicht, da seine Abwesenheit vom Geschäft für ihn sehr nachteilig wirken konnte, und er erbot sich darum, für den Angeklagten die Strafe und Kosten zu bezahlen. Der Angeklagte erklärte sich damit einverstanden, zog seinen Einspruch zurück und die Sache war erledigt. Der Kriegsbeschädigte brauchte nichts zu bezahlen und der Kaufmann hat bei dem Geschäft sicher nichts eingebüßt.

Saarkohle gegen Kartoffeln. Die französische Militärverwaltung des Saarlandes hat die Einwilligung gegeben, daß zur Steuerung der Kartoffelnnot künftig Saarkohlen gegen Kartoffeln aus dem unbefestigten Deutschland ausgetauscht werden. Es fahren jetzt täglich Kohlenzüge mit 80 bis 100 Tonnen nach dem unbefestigten Deutschland, um dafür Kartoffeln mitzubringen; auch sind Züge mit Ammoniak unterwegs, um dafür oberheimeische Kartoffeln einzutauschen. Außerdem hat Polen mit der Lieferung von 175 000 Zentner Kartoffeln für das Saargebiet begonnen. Bekanntlich hatte die Saarbergarbeiter dem französischen Be-

Die Sehnsucht nach gutem Bier.

Man hört heute, wie schon immer in den letzten Jahren, häufig sagen: „Ein wahrer Segen, daß es so wenig Alkohol gibt, sonst wären die Menschen noch unelblicher und rabiat.“ Na, ich weiß nicht. . . Das ist nämlich so eine Sache, die sich von mehr als nur einer einzigen Seite betrachten läßt. Jedenfalls stimmt es nicht ganz, wenn den starken Getränken ohne Unterbrechung eine alarmierende Wirkung nachgesagt wird. Höchstens könnte man das von schlechten Schnäpsen behaupten, obwohl König Kalakua von Hawaii auf dem Sterbebett die Summe seiner Lebenserfahrungen in den letzten Auspruch zusammengefaßt hat: „Es gibt keinen schlechten Schnaps.“ Lassen wir das dahingestellt und meinen wir dem früheren Massenverbraucher von Spirituosen keine Kränze nach. Aber mit Bier und Wein verhält es sich doch ein bißchen anders. Das Bier ist kein „Alkohol“ im tendenziösen Sinn der temperenzlerischen Volkserzieher, sondern es ist — oder war vielmehr — das deutsche Nationalgetränk, ein Genußmittel von nicht unerheblichem Nährwert und allerlei anderen löblichen Eigenschaften, deren weitere Aufzählung sich erübrigt. Gutes, reines Bier von mäßigem (aber auch nicht zu mäßigem) Alkoholgehalt darf als geradezu ideales Volksgetränk bezeichnet werden. Es ist nicht wahr, daß Bier eine fast erregende Wirkung ausübt. Wer als guter Deutscher gewohnt war, abends am heimischen Herd oder am Stammtisch mit zwei oder drei, vielleicht auch einmal vier Gläsern seine Sorgen hinunterzuschlucken, schloß sich dadurch wahrhaftig nicht zu Krawallen und Situationsumwälzungen an. Im Gegenteil, er wurde friedfertig, seine gerundete Stirn glättete sich, über die eben noch verhassten Lippen kamen heitere Scherze, brummige Gemütsstimmung wurde gütlich wie Turteltauben und eine wohlthuende Entspannung, die allmählich in Schlafbedürfnis überging, löste die Stille von

Körper und Geist. Nicht ohne Grund sprach man in der guten, alten voraustrischen Zeit von einem Schlummer- oder Verjüngungs-schoppen. Man ging nicht mit dem Vorhaben ins Wirtshaus, sich zu umschauen, sondern sich zu erfrischen, mit guten Bekannten ein paar vernünftige Worte zu sprechen und einmal „auf andere Gedanken zu kommen“, wie es sehr treffend hieß. Freilich gab es auch unvernünftige Zecher, aber sie bildeten doch nur einen winzigen Bruchteil der großen Genußgemeinschaft, und es ist überdies mit gutem Grund anzunehmen, daß sie ihre übertriebenen vorgerückte Stimmung weniger dem Bier als vielmehr den zwischen-

büttel genossenen Schnäpsen zu verdanken hatten. Mit den harmlos-gemüthlichen Stunden am Bierisch ist es seit Jahren vorbei. Zahllose Stammtischgesellschaften haben sich aufgelöst, andere schleppen sich, nur noch ein Schallengeräusch herrschend, zusammen. Die Stammtische sind heute ohne Bier oder Wein fast unvorstellbar. Wenn ich unerschwinglich teuer und so mit für den Mittelstand überhaupt kaum noch in Betracht. Und das Bier? Dieses Genußmittel wird niemand froh. Eigentlich trinkt man es nur, weil es eben noch immer ein bißchen besser als Sodawasser ist. Wie soll bei einem solchen „Stoff“ eine Melancholie aufkommen! An den Stammtischen bräut die Melancholie. Ein wahrer Segen, daß es so wenig Alkohol gibt. . . Ich erlaube mir den Spiegel umzudrehen, und behaupte, unsere heutige Melancholie, die schädliche Stimmung und allgemeine Anlauf beruhen zum großen Teil auf dem Mangel an guten und erregenden Getränken. Es fehlt uns in empfindlich spürbarer Weise an einem Bier, das kein elender Pilsener, kein gefälschtes Wasser, keine optische Täuschung ist, sondern, wie früher, ein ehrlicher Stoff aus Hopfen und Malz. Heinrich IV. von Frankreich bezeichnete es bezeichnend als erstrebenswertes Ziel, daß jeder Bürger seines Staates Sonntags sein Substanz im Topf hätte. So annohnd sind wir Leute von heute ja nicht,

daß wir alle Wochen ein Substanz haben wollen; derartige Ansprüche haben wir uns, mit Ausnahme der Kriegs- und Revolutionsgewinnler, längst abgetrennt. Aber je eher es möglich wäre, dem verdrängten Zeitgenossen, was er sich nun Bürger oder Arbeitsmann nennen, wieder zu einem vernünftigen Abendessen zu verhelfen, zu einem Genuß guten, gehobenen Bieres, zu einer ungetrübten Stunde der Geselligkeit und Erholung nach alter Art, desto schneller würde dadurch sein arg aus dem Gleichgewicht geratenes Innenleben in normale Bahnen zurückgeleitet werden. Es wäre deshalb auch eine falsche Finanzpolitik, wenn man, wie es leider den Anschein hat, das Bier übermäßig versteuern und verteuern wollte. Man soll doch nicht übersehen, daß der schaffende Mensch nicht bloß Rohstoffe braucht, sondern auch einen natürlichen und berechtigten Anspruch auf Genußmittel hat. Dazu gehört aber an erster Stelle ein gutes, gehobenes Bier, es ist das harmloseste und bestmögliche aller alkoholhaltigen Getränke, und es ist für Millionen von Deutschen kein Luxusartikel, sondern ein Bedürfnis. Streikverweigerer haben wir in unserm heimischen „Bier“-Brau noch einen Stoff, mit dem wir nach allgemeinem Urteil aufrechten sein können. So weit wie im „freien“ Amerika, das die Herstellung, den Ausverkauf und öffentlichen Genuß von Bier, Wein und Spirituosen neuerdings rundweg verbietet und mit Strafe belegt, sind wir glücklicherweise noch nicht. Und doch wird es bei uns wohl auch niemals kommen, denn für das heuchlerische Sentimentwesen, wie es jenseits des großen Wassers in Blüte steht, für ein fanatisches Temperenzlerium, das keinen Unterschied zwischen Trinken und Sausen, zwischen Genuß und Völlerei zu machen weiß, steht uns das Verständnis. Also nochmals: man verheißt dem deutschen Volke möglichst bald wieder zu einem richtigen Bier, und man wird sehen, wie es die Stimmung heben, die Lebens- und Schaffenslust anregen wird.

General im Saargebiet General Andauer mit dem Generalstabschef, falls er den Austausch von Saarkohlen gegen Kartoffeln und Fleisch nicht gestatte.

Freinahme französischer Soldaten in Berlin. Die Kraftwagenfahrer Melion und Ferrel des Chefs der französischen Militärmission Generals Dupont sind Sonntag nacht in Berlin von einer Streife der Sicherheitswehr in der Wilhelmstraße verhaftet worden. Beide waren in völlig betrunkenem Zustande. Beide hatten einen Bausch mit Revolvern bedeckt und rempelten die Streife an. Zur Rede gestellt, bedrohten sie auch die Streife mit ihren Waffen. Zwei Zeugen meldeten sich bei der Streife und bezeugten, daß die Chauffeure sich auch an einer Dame in der Wilhelmstraße vergrißen und sie auf offener Straße groblich beleidigt haben. Die beiden Franzosen wurden von der Sicherheitswehr festgenommen und am folgenden Morgen der französischen Botschaft übergeben, sowie ihre Papiere der französischen Militärmission mit der Meldung von dem Vorfall übermittelt.

Opfer ihres Berufes wurden die Desinfektoren, die in Gnadenfrei bei Schweidnitz mit der Desinfektion der Baracken in dem ehemaligen Offiziersgefangenenlager beschäftigt waren. In einem der bearbeiteten Räume der Baracke entwickelten sich die giftigen Dämpfe derart schnell, daß sich die in dem Räume tätigen drei Desinfektoren nicht mehr in Sicherheit zu bringen vermochten. Sie wurden betäubt und blieben am Boden liegen. Erst nach einiger Zeit wurde der Vorfall bemerkt und die eindringenden Personen fanden sämtliche drei Desinfektoren als Leichen vor. Die Arbeiten wurden von einer Breslauer Desinfektionsfirma ausgeführt.

Fünfzehn Personen ertrunken. Aus Kiel wird gemeldet: Bei der Wyher Torpedobootsmole kenterte Sonntag früh ein im Schlepp einer Dampfmaschine befindlicher Kutter, der mit Matrosen und Mädchen, die von einem Tanzvergnügen aus Heidenhof heimkehrten, besetzt war. Der Kutter wurde von den Insassen unberechtigtweise benutzt. Bei dem herrschenden steifen Ostwind blühte das überfüllte Boot voll Wasser und die Mitfahrer wurden in die Flut. Ein Teil konnte gerettet werden, doch etwa 20 Personen fanden dabei den Tod. Der Bootsführer versuchte vergeblich, dem allzu großen Andrang beim Besetzen des Bootes zu wehren. Marineboote waren sofort zur Stelle, bei dem hohen Seegang konnte aber nur die Hälfte der Insassen gerettet werden.

Schinkenjagen in der Stadt Liden. Eine Stadtwahlverwaltung, die für ihre Einwohner stets gut gerichtet hat, ist die der Stadt Liden bei Hannover. Kürzlich hatte sie alle Familien von mehr als zwei Personen aufgefordert, an einer Verlosung von Schinken, das Pfund zu 5 Mark, teilzunehmen. Es meldeten sich 14 000 Familien. Die Verlosung hat nun stattgefunden, und jetzt teilt die Stadtverwaltung mit, daß insgesamt 3997 Familien je nach ihrer Kopfzahl einen kleineren oder größeren Schinken erhalten werden. Die Schinken kommen in den nächsten Tagen zur Verteilung.

Verfälschung von Denkmälern. Die Aufhebung des Kommunismus in Berlin hat einen dort geplanten Streik, am Sonntag die Denkmäler und öffentlichen Gebäude mit Aufschriften zu versehen, zum Teil vereitelt. Besonders in der Siegesallee hat eine Gruppe bei eindringender Dunkelheit diesen großen Unfug betrieben. Eine ganze Reihe der Marmorsäulen trägt in roter Farbe die Aufschriften: „Hoch die Weltrevolution!“ und „Nieder mit dem Kapitalismus!“ Die Farbe ist zum Teil ausgetreten, so daß nur große verwaschene schmierige Flecken zu sehen sind. Auch an einzelnen Stellen im Innern der Stadt sind Gebäude mit diesen Aufschriften beschriftet worden.

Kleine Nachrichten.

- Der Erzbischof von Köln, Kardinal Felix von Hartmann, ist am 11. November gestorben.
- Die oberste Kohlenförderung der letzten Wochen betrug täglich fast 100 000 Tonnen gegen 130 000 Tonnen Höchstleistung vor Kriegsausbruch.
- Alle englischen Minister haben sich für den Bau eines Kanal-Tunnels zwischen England und Frankreich ausgesprochen.
- Fisch hat die Heimführung Wadensens angeordnet.
- Die französische Besatzung erteilt ein Streikverbot für das Saargebiet.
- Infolge der Verkehrssperre steigt die Brennstoffabfuhr aus dem Ruhrgebiet ansehnlich. Am Sonntag wurden 18 044 Wagen von Zechen angefordert. Gestellt haben 538. Beladen zurückgeschickt wurden 16 106. Offenbar merken wir hier auch bald etwas von der Besserung.
- Die Reichsregierung hat für die Bekleidung und den Unterhalt der in französischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten einen Barbetrug von 5 Millionen und Lebensmittel und Winterkleidung im Werte von 15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.
- Wie „Daily Mail“ meldet, soll die Proklamierung des Erzherzogs Otto, des jüngsten Sohnes des früheren Kaisers Karl, zum König von Ungarn unmittelbar bevorstehen.
- Das rumänische Kabinett des Generals Baitoanu ist zurückgetreten.
- Die englischen Besatzungstruppen räumten plötzlich den besetzten Teil von Kemscheids und das Ruppertshäuschen Burg und zogen sich nach Solingen zurück.

Aus Laasphe und Umgegend.

Das Weihnachtsfest wirft jetzt, wo wir schon in der Mitte des Novembers stehen, seine Schatten voraus. Unsere Kleinen zählen bereits die Tage, die sie noch zu warten haben, bis der Weihnachtsabend herbeigekommen ist. Und das ist doch wohl ein großes, ja das größte Ereignis im Leben der Kinder, und die jetzt beginnende Vorbereitungszeit mit ihren trauten Dämmerstunden und ihrem Märchenzauber ein nie versiegendes Born früherer Erinnerungen bis ins späteste Alter hinein. Kalt und schneereich ist es jetzt draußen, um so gemächlicher aber in der wohligen Stube, an deren Fenster der eilige Schneesturm peitscht. Das bringt Stimmung in das Gemüt der Großen und Kleinen, und freudig bewegt alle der Gedanke, daß die Zeit der Geheimnisse, der Arbeiten und Vorbereitungen für das schönste aller Feste nun wirklich schon da ist. So gilt es denn, sich frühzeitig zu rühren und nicht alles bis auf den letzten Augenblick aufzusparen. Gelegenheit hierzu wird sich ja bald genug bieten, denn in den Geschäften groß und klein ist man ebenfalls bereits eifrig mit den Vorbereitungen auf das bevorstehende Fest beschäftigt, so daß man, erscheinen erst die verlockenden Weihnachts-

Inserate in unserer Zeitung und sind die Schaufensterdekorationen beendet und die Ausstellungen eröffnet, Auswahl genügend haben wird in all den schönen Sachen, mit denen man seine Lieben zum heiligen Christ erfreuen will. Freilich die jetzige Zeit nationaler Schmach und bitterster wirtschaftlicher Not lastet wie ein drückender Alp auf uns allen und wirft einen düsteren Schatten auf die fröhliche, seltsame Weihnachtszeit; sie will diesmal die helle Freude weniger aufkommen lassen, als früher. Aber trotz allem Ungemach der Gegenwart soll auch beim diesjährigen Christfest seiner himmlische Glanz in unsere Familien fallen, der nach der Engelsbotschaft auf Betlehems Gefilden allen Menschen auf Erden am Geburtstag Christi beschieden sein soll.

Früher Winter. Das Schneefeld der Herbstlandschaft hält sich länger als man gedacht. Die entzündeten Wälder sind durch neuen Schneefall wieder ausgefüllt, und das winterliche Bild ist so vollkommen, daß man sich mitten in den tiefsten Winter verkehrt glauben könnte. Durch die tauenden Schneemassen wird dem Boden die fehlende Winterfeuchtigkeit zugeführt und den Mähen die dringend erforderliche Betriebskraft. Viele Landwirte sind durch den frühen Eintritt des Winters in der Vollendung der Feldbestellung gefördert worden, und sie hoffen auf baldiges Verschwinden des ungetreuen Gases. Auch für die wärmebedürftige Menschheit käme bei der großen Kollennot der Winter jetzt noch viel zu früh.

Laasphe, 15. Nov. Mit dem 16. Nov. tritt, wie die Eisenbahndirektion Elberfeld bekannt gibt, der Fahrplan vom 5. Oktober wieder in Kraft. Die Einschränkungen des Personenverkehrs an den Sonn- und Feiertagen bleiben bestehen.

Laasphe, 15. Nov. Herr Präparandenlehrer H. H. M. a. n. n. bestand in Münster die Prüfung für Rektoren.

Grundwehr, 15. November. In diesen Tagen jährt es sich, daß wir die ersten Anfänge des Truppendurchzuges zu fühlen und zu sehen bekamen. Zuerst kamen die Deserture, Spitzhüben und Drückberger Tag und Nacht ununterbrochen mit Lastautos hier an, alle mit Diebstahl schwer beladen. Dann kamen die Kolonnen, unter denen sich auch eine sehr große Anzahl unsauberer Elemente befanden, die ihren hiesigen Aufenthalt benutzten, um unzählige Pakete und Bahntickets zur Weiterbeförderung aufzugeben. Die Post war kaum imstande, alle Pakete aufzunehmen, auch die Bahnpolizei reichte nicht aus. Ganze Wagenladungen lagerten mehrere Tage auf den Bahnhöfen und es mußten besondere Wagen dazu gestellt werden. Anfanglich hatten viele keine Ahnung, daß die Pakete fast durchweg dem Staat geschuldet oder auf sonst unehrenhafte Weise beschafftes Gut war. Und dazu kamen die Provinzialzüge, die sonst ehrenhafte Menschen zum Diebstahl geradezu verleiteten und die aus Rand und Band gekommene Soldateska half den Plünderern und Dieben bei ihrem unsauberen Handwerk. Es wurde ab und zu auch mal im Bahnhof geschossen. Das war aber meistens eine beabsichtigte Täuschung der Vorgesetzten und des Publikums. Als zuletzt die wirklichen Fronttruppen eintrafen, hatten ihre Vorgänger schon alle Sympathie, die man den tapferen Kriegern entgegenbringen wollte, vernichtet. Man bekam fast einen Schrecken, wenn wieder neue Einquartierung gemeldet wurde, nachdem die alte noch nicht abgerückt war. Freilich wird es viele geben, die noch heute An denken an die Einquartierung haben. Aber die größte Mehrheit ahmte doch erleichtert auf, als die Truppendurchzüge immer mehr abnahmen und endlich gänzlich aufhörten. Man hat jetzt einen ungefähren Überblick über den Schaden, der dem Staat bei diesem Rückzug zugefügt worden. Ein Teil der Kriegsschuld könnte mit den Erträgen bezahlt werden, die dabei verloren und geschlohen worden sind.

Grundwehr, 15. November. Die Postverhältnisse in unserm Vaterlande sind jetzt ebenso betrübend wie die Bahnverhältnisse. Die frühere Pünktlichkeit der Post ist schon seit langer Zeit in die Brüche gegangen und man stellt daher auch keine großen Ansprüche mehr, weil man sich keinen Erfolg davon versprechen kann. Wenn aber ein Brief von Leipzig nach hier 10–11 Tage braucht und man ein Gespräch nach Hamm i. W. in zwei Tagen noch nicht bekommen kann, so übersteigt dies doch alle Begriffe. Jedenfalls sind solche Zustände auf die Dauer unhaltbar. Auch hier fehlt der starke Mann, der wieder Ordnung schafft.

(Zeitbilder!) Man schreibt uns: Am Fahrkartenhalter in Hilsenbach verlangte vor einigen Tagen ein junges Bürschchen eine Fahrkarte. Als ihm bedeutet wurde, daß er nur auf Arbeiter- oder Wochenfahrkarten Anspruch habe, blieb er auf seiner Forderung nach einer Klassenfahrkarte bestehen. Er mußte demnach vorrichtigsgemäß abgewiesen werden. Nun sprang der Junge heraus und auf dem schon in voller Bewegung befindlichen Zug. Er wurde jedoch von einem Beamten wieder heruntergeholt. Nun nahm der Junge sein Egidium und schlug damit auf den Beamten ein! — Wo war der starke Mann? — An einer anderen Stelle im Siegerlande waren die Reichswehrtruppen zum Appell angetreten, als ebenfalls ein junger Bürschchen hinzutrat und die Truppen mit Schimpfworten benannte. Da trat aber einer aus der Front heraus und verabschiedete dem Bengel mehrere saftige Maulschellen, so daß er wie ein bezogener Pudel davonlief. Hier war der starke Mann! — Im übrigen wird von gebildeten Soldaten mit Genugtuung begrüßt, daß unter den Reichswehrsoldaten dieselbe Disziplin vorherrscht, wie man es in der deutschen Armee bisher gewohnt war. Nur außerhalb des Dienstes seien den Reichswehrtruppen größere Freiheiten eingeräumt. Und damit kann man sich ganz gut abfinden. — Wie vielen jungen Leuten der heutigen Zeit würde eine zweijährige Dienstzeit zum Segen sein, für ihr ganzes Leben.

In der Woche vom 2. bis 8. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Erkrankungsfall an Diphtherie in Dölar, 1 Erkrankungsfall an Ruhr in Alershausen.

Die ringförmige Sonnensinfonie am 22. November. Sie beginnt nach einer Zusammenstellung von Dr. Archenhold um 1 Uhr 14 Minuten nachts im nordwestlichen Afrika. Sie ist in der nördlichen Hälfte Nordamerikas, der Südspitze von Grönland, im Atlantischen Ozean und im westlichen Europa zu sehen. In Deutschland kann sie an allen Orten, die westlich der Linie Darmstadt–Darmstadt liegen, als teilweise Finsternis beobachtet werden, aber nur kurz vor Sonnenuntergang. Als ringförmige Finsternis ist sie in Europa nicht zu sehen.

Zeitgemäße Variation eines Spruches. „Kein Feuer, keine Liebe kann brennen so heiß, als heimliche Kühle, von der niemand was weiß!“

Das neue 50-Pfennig-Stück. Seit einigen Tagen ist das erste Geldstück der Deutschen Republik im Umlauf. Das neue 50-Pfennig-Stück ist seit Jahrzehnten die erste deutsche Münze, die ohne Adler und Wappenbild erscheint. In der Form gleicht es dem alten Nickel-Vierzigpfennigstück. Es zeigt auf der Vorderseite eine große 50 und darunter in einem Querschnitt in deutscher Fraktur das Wort Pfennig. Ueber dem Bufen untracht die Aufschrift „Deutsches Reich“

die Zahl. Unter dem Wort Pfennig steht die Jahreszahl 1919. Die Rückseite weicht völlig von dem üblichen Bild ab. Sie zeigt die stilisierte Wiedergabe einer Mehrengabe in Flachrelief, die quer durch die Münze liegt. Die Aufschrift „Sich regen bringt Segen“ durchzieht den Rand. Dieses Geldstück, das das Münzzeichen A trägt (Staatliche Münze, Berlin), ist aus einem leichten, sich fettig anfühlenden weißen Metall geprägt. Der Rand ist eingegraben wie bei den silbernen 1/2-Mark-Münzen.

Was leistet ein Zentner Kohle? In den großen Ueberlandzentralen werden zur Erzeugung von einer Kilowattstunde elektrischer Energie etwa 1,14 bis 1,2 Kilogramm Kohle benötigt. Ein Aufwand von einem Zentner Kohle liefert demnach 42–44 Kilowattstunden. Ein Straßenbahnwagen kleiner Bauart erfordert für einen Kilometer Fahrt auf ebener Strecke 325 bis 400 Wattstunden. Mit Hilfe des Energiebetrages von 42 bis 44 Kilowattstunden würde der Wagen eine Strecke von 100–120 Kilometer zurücklegen können. Nehmen wir die Besetzung des Wagens zu 30 Personen an, so entfielen auf jeden Fahrgast 1/3 Zentner. Bei Anwendung von einem ganzen Zentner Kohle für den Fahrgast würde der Wagen eine 30mal längere Strecke durchfahren können, d. h. 3000 bis 3600 Kilometer. Auf der Eisenbahn beträgt der Kohlenverbrauch bei Schnellzügen ebenfalls auf ebener Strecke in der Regel 10–12 Kilogramm auf ein Kilometer Fahrt. Da ein D-Zugwagen 1/2. Klasse 38 Sitzplätze, ein Wagen 3. Klasse 68 Sitzplätze aufweist, so kann man die Zahl der Fahrgäste eines D-Zugs zu 500–600 Personen annehmen. Der Kohlenverbrauch des Zuges für eine Person und einen Kilometer stellt sich demnach auf ganze 20 Gramm. Mit einem Zentner Kohle kann der Fahrgast demnach eine Strecke von etwa 2500 Kilometern zurücklegen; es entspricht dies ungefähr der Entfernung Berlin–Madrid oder Berlin–Messina. Daß die Leistung des Schnellzuges geringer ist als die der Straßenbahn, findet seine Erklärung darin, daß das auf einzelnen Reisenden entfallende rote Gewicht des Wagens bei der Eisenbahn höher ist und daß ferner der Energieverbrauch mit wachsender Geschwindigkeit beträchtlich steigt. Ein mit 100 Kilometer Geschwindigkeit fahrender Zug hat einen viermal so großen Kohlenverbrauch wie ein halb so schnell fahrender. Rechnet man mit einer Reisegeschwindigkeit von nur 70 Kilometern, so wird die 2500 Kilometer lange Strecke in 36 Stunden also 1 1/2 Tagen zurückgelegt. Bei der Fahrt mit dem Straßenbahnwagen bei etwa 15 Kilometer Geschwindigkeit aber erst in 167 Stunden, d. h. rund 7 Tagen. Wie steht es nun beim Schiffsverkehr? Als Beispiel wählen wir den Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd. Der Kohlenverbrauch der vier Schiffsmaschinen, die zusammen rund 45 000 PS. entwickeln, beträgt im Tagesdurchschnitt etwa 760 Tonnen. Der für die Fahrt Bremerhaven–Newport an Bord zu nehmende Kohlenvorrat rund 5600 Tonnen, zu deren Verarbeitung nicht weniger als 229 Mann benötigt werden. Die Ressel verzehren daher stündlich über 600 Zentner Kohlen bei einer Geschwindigkeit von 23,25 Seemeilen oder rund 43 Kilometern in der Stunde, für ein Kilometer Fahrt 14–15 Zentner. Das Schiff bietet Raum für 1885 Passagiere, dazu noch 600 Mann Besatzung. Auf jeden Fahrgast kommt daher für die Ueberfahrt ein Kohlenverbrauch von etwa 60 Zentnern, und da die Entfernung Bremerhaven–Newport 3555 Seemeilen beträgt, so legt der Fahrgast des Schnelldampfers mittels einem Zentner Kohle rund 60 Seemeilen oder 111 Kilometer zurück oder nur den 20. bis 30. Teil des Weges, den er mit dem gleichen Energieaufwand zu Lande durchmessen kann. Dafür genügt er allerdings eine erheblich größere Bequemlichkeit als auf der Eisenbahn. Die Hauptursache des hier so wesentlich höheren Verbrauches liegt in dem größeren Widerstand, den das Schiff im Wasser findet im Vergleich zu dem geringen Widerstand des Eisenbahnwagens auf der Schiene bzw. in der Luft.

Eingefandt.

Die hierunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustrausch, die Red. übernimmt für sie außer der pressgesetzl. keinerlei Verantwortung. Ein sonnenloser, grauer Nebel- und Regentag erinnerte uns am Sonntag daran, was vor einem Jahre, am 9. November, geschah, als der Tag so ausfiel, wie jetzt wieder. Jahrestag der Revolution! Ein Anlaß zur Trauer für Millionen unseres Volkes. Wenn sich an diesem Tage, oder schon tags zuvor die Anhänger der politischen linksstehenden Parteien zu revolutionären Feiern zusammenfanden, und wenn ihnen die Angehörigen der bürgerlichen Parteien in stummer, innerlich aber um so bewegter Trauer gegenüberstanden, so haben wir schon rein äußerlich die Kennzeichnung unserer gegenwärtigen Situation. Ein volles Jahr ist seit jenem Zusammenbruch verstrichen, der uns alle wie betäubt zu Boden geschmettert hat, und auch heute sind wir noch nicht zur rechten Besinnung gekommen. Wie wäre es sonst möglich, daß das große Fieber, welches unser Volk durchschüttelte, auch heute noch nicht überstanden ist, so daß die Erschütterungen immer noch wellenartig unser Wirtschaftsleben durchziehen. Ein volles Jahr ist dahin, seitdem der Waffenstillstand geschlossen wurde, und heute nach zwölf Monaten und nach 365 Tagen angestrengten Kampfes und Wanges haben wir noch nicht den Frieden. Wo sind die vielgepriesenen „Ertragsgesellschaften“ der Revolution? Was haben wir an Schömem und Gutem gegenüber früher eingetauscht? Nichts als Hunger und Haß, als Kampf und Leid, nichts als eine Aufpeitschung politischer und sozialer Leidenschaften, die zu bewunderten vielleicht überhaupt nicht mehr möglich sein wird. Der äußere Friede wird uns von unseren Feinden vorenthalten, den inneren Frieden wehren uns unsere eigenen Volksgenossen. In diesen Worten drückt sich die ungeheure Trostlosigkeit unserer Lage nach innen und außen aus. Verdammt zur Ohnmacht, gedemütigt und geschwächt, unsere stolze Wehrmacht zerbrochen, wirtschaftlich gelähmt und unserer besten Erbschätze beraubt, dazu getrennt von Hunderttausenden von Landsleuten, die trotz allem deutsch bleiben wollen — so sieht das Deutschland von 1919 gegenüber dem Deutschland von 1918 aus, dessen majestätische Herrschaftslinien tief in Feindesland auf dem ganzen Kontinent standen! Konten wir in Erinnerung an all das, was der 9. November als Markstein kennzeichnet, wirklich in die Freudenstimmung der anderen eintreten? Wohl haben auch wir uns nach der Erweiterung politischer Rechte und Freiheiten gesehnt, aber wir bleiben dabei, daß dieses Ziel in organischer Fortentwicklung der Dinge, zu welcher die Anfänge sich ja auch schon gebildet hatten, möglich gewesen wäre. Wo ist der innere Frieden und wo die materielle Recht und die größere Freiheit, wo sind alle diese Dinge, die man uns am 9. November versprochen hatte? X.

Öffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern pro 3. Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1919 sind bis zum 21. d. Mts. zu zahlen. Vom 22. November 1919 ab erfolgt zwangsweise Beitreibung. Diese Mahnung vertritt die Stelle der schriftlichen Mahnung durch Mahnzettel. Laasphe, den 15. November 1919. Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde. Hahn, Stadtkassamittel.

Zeichnungen

auf die
Deutsche Spar-Prämien-Anleihe

von 1919
nehmen wir
bis zum 26. November d. Js.
kostenfrei entgegen.

Kreissparkasse Berleburg.

Zeichnungen

auf die ausgelegte Prämien-Anleihe
nimmt entgegen
Spar- und Vorstufungsverein
Laasphe.

Zeichnungen

auf die
Deutsche
Spar-Prämien-Anleihe

von 1919
werden von uns bis
Mittwoch den 26. November 1919,
mittags 1 Uhr
entgegen genommen.

Darlehnskasse Grndtebrück

Ewald Karle & Co.
Rittershausen
(Dillkreis).

Vertreter der Weingroßhandlung
S. J. Golder, Ober-Olm (Kr. Mainz)
empfiehlt

bestgepflegte, gutgelagerte, erstklassige
Weiß- u. Rotweine

zu billigen Preisen. Probefendungen von 10 Gl. an.
Verlangen Sie Preisliste!

Wilh. Wallenfels Sohn

Inhaber Aug. Balzer,
Brauergasse 6 Siegen Brauergasse 6

Wein-Großhandlung

Gegründet 1827 — Telefon 225
Man verlange die neue Herbstpreisliste.

Lichtspiele Laasphe

Samstag von 8 Uhr ab,
Sonntag von 4-6 u. 8 Uhr ab:

? Eine neue Künstlerin ?

Holbe Jugendzeit,

o, wie liegt so weit, was mein einst war.

Ein wirklich wunderbares, rührendes Werk
in 4 Teilen.

Personen:

Der Kommerzienrat.
Seine Frau
Dorothea, beider Töchter.
Der alte Lehrer.
Rudolf, sein Sohn.
Der junge Diener.
Bette.
Frieda.
Herrn und Damen der
Gesellschaft.
Konfirmanden.
Konfirmandinnen.

Herzliche Bilder-Photographien in alten schönen
Kostümen hängen am Auge vorüber. Die Hand-
lung wird von Alt zu Alt immer spannender
und wird manchen fessellich rühren.

Ein kräftiges dreitägiges

Lustspiel

setzt darauf wieder für die nötigen Nachschub
und dieser Spielplan wird als Ausfüllung sich
während allen früheren anreihen.

Der Saal ist geheizt. Es ladet sich ein
Ewald Böding.

Gasthof Koch

Erstklassige

Nähmaschinen

liefert zu angemessenen Preisen

August Mittelsmann, Laasphe.

Direkt an Private:

Schle Chereau- und Vozcallederhiesel:
(braun und schwarz)

Größe Nr. 22-26 27-30 31-35 36-40 36-42 40-46

Preis Nr. 42.- 56.- 72.- 95.- 104.- 120.-

Goldene Goodhart Welt-Stiefel 130.- 150.-
Vorzugsweise gegen Nachn. — Peter Gerber, Wirmasens.

Bur Haarpflege

unentbehrlich:

Birkenwasser,
Brennelfwasser,
Drapol-Haarwasser,
Tesa, flüssige Teerleife,
Brillantine in Dosen,
Schüttel-Brillantine,
Rindermark-Pommade,
Schuppen-Pomade,
Kleffenzurzel-Haaröl,
Arnica-Haaröl.

Zu haben in der

Wittg. Drogerie,
Laasphe.

Wir empfehlen in
la. Qualität:

Wagenöl,
Maschinenöl,
Zentrifugenöl,
Motorenöl,
Elektromotorenöl,
Fußbodenöl, Raub-
seine

Salat- u. Speiseöle,
Seife, Seifenpulver,
Leberfett,
Maschinenfett,
Fußbodenlack,
Leberöl,
Zylinderöl,
Ter.

Heil- u. Nährsalze
zur Futterbeigabe, unent-
behrlich zur Aufzucht von
Jungvieh.

Schmidt & Reuter
Fischelbach.

Haararbeiten

Empfehle mich zur Anfer-
tigung sämtlicher
wie Flechten, Puppen-
verfälschen, Kuffärben von
verblühten Köpfen gut
und billig. Kaufe Reis
ausgetümmtes Frauen-
haar zu höchsten Preisen an.

Preisvergeschäft
August Wehn,
Laasphe, Königsstr. Nr. 34.

Futtermöhren

eingetroffen. Verkauf solange
der Vorrat reicht, von meinem
Gauze. In den nächsten Tagen
trifft je ein Wagon

rote Speisemöhren

und
gelbe Kohlrüben

ein.
Gärtnerei Aug. Braun,
Laasphe.

Felle

zu den höchsten Preisen.
M. Brill, Laasphe.

Lumpen, Eisen und Metalle

werden stets zu den höchsten
Preisen angekauft, auch auf
Bestellung abgeholt.

Jakob Moses,
Laasphe.

Zwei gut möblierte
Zimmer zu vermieten.
Von wem? sagt die Ge-
schäftsstelle der Wittg. Ztg.

Lebensmittel.

Gemäß Notiz auf dem Kontrollabschnitt zur Lebens-
mittelkarte sind die Abschnitte vom Verbraucher bis zum
16. November demjenigen Kleinhändler zu überlassen, bei
dem gekauft werden soll.

Die Abschnitte gehen nur sehr langsam bei den Klein-
händlern und beim Einkaufsverein ein. Ich bitte daher
dringend, die Einreichung der Kontrollabschnitte zu be-
schleunigen, damit die Verteilung der Lebensmittel keine
Störung erleidet.

Berleburg, den 13. November 1919.

Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Stellen-Angebote:

10 Bergleute (Schiefergrube), 10 Holzarbeiter,
2 Drechsler, 1 Kaufmannslehrling,
1 Knecht für Amt 4 Dienstmädchen.
Berghausen.

Bezirks-Arbeitsnachweis

des Kreises Wittgenstein,
Berleburg, Jakob-Moldestr. 42. Telefon Nr. 2, 15 u. 44

Amerikanische Kernseife, Sunlightseife,

so wie
Toilettenseife

empfiehlt
Geirr. Schmidt, Händler,
Baule.

Für 4 Personen (Familie)
ein 16-19 jähriges sauberes

Mädchen

ge sucht, das Küche und Haus-
halt erlernen kann.
Fran. Wroblewski Hofius,
Hierlohn, Weingarten 7.

Zukaufen gesucht:

Kleine ländliche

Befigung

mit gutem Wohnhaus,
möglichst großem Haus-
und Obstgarten, Stellung
und einigen Morgen Land.

Angebote an August
Gieseler, Hierlohn.

1 große Ladenteke,

1 zweiter. Kleider-
schrank fast neu, steht
zum Verkauf.

Bei wem? sagt die Geschäfts-
stelle der Grndtebr. Zeitung.

Lebensgefährlich

ist oft ein Bruch. Für jeden
eine richtige Bandage erhält
man bei F. W. Spidemann,
orthop. Meister, Siegen i. W.
Auch Druckbänder ohne Feder.

— Viele geheilt. —
Alle Mittel für Kranke.

Felle jeder Art

wird sich zu Pelzwerk
eignen, werden in weicher
Gerbung billig ausgeliefert,
auch Kalbfelle zu Schab-
leder auf schwarz und farbig
bezahlt.

Robert Weiß,
Mühlheim-Muhr-Scarn.

Stempel

liefert gut u.
preiswert

Ernst Schmidt,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Montag den 17. u.
Dienstag den 18. Novbr.
1919 kommt bei Louis
Sureth Weizenmehl
für Kranke zum Verkauf.
Das Mehl darf nur gegen
Vorzeigung der gelben Be-
zugsscheine abgegeben werden.
Grndtebrück, 14. Nov. 1918.
Der Amtmann.
J. B.: Behandt.



S. G. V.
Abteilung Laasphe.

Sonntag den 16. Novbr.

Wanderung

mit Damen
über Schloß Wittgenstein,
Sahmannshausen, Buchholz.
Abmarsch 1.28 vom Amts-
gericht. Brot mitbringen!
Um zahlreichs Erscheinen
bittet Der Vorstand.

Selbständige, ältere

Kontoristin

perfekt in Stenographie,
Schreibmaschine und allen
Kontorarbeiten, zum baldigen
Einstreten gesucht.

Angebote mit Zeugnis-
abschriften unter G. S. 91
an die Expedition der Wittg.
Zeitung erbeten.

Für meinen kleinen Haus-
halt (3 Personen) suche ich
ein in allen Hausarbeiten
erfahrenes älteres

Mädchen,

am liebsten welches meilen
kann, gegen hohen Lohn und
gute Behandlung.

Frau Emil Meyer,
Siegen, Bienenstr. 38.

Ein großer Ofen,

auch für Holzbrand, zu
verkaufen

Bahnhofstraße 43,
Laasphe.

Eine fast neue

Bettstelle
billig zu verkaufen. Aus-
kunft erteilt die Grndtebrüder
Zeitung.

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienst
in Laasphe.
22. S. n. Trin., 16. November.
10 Uhr: P. Bauer.
Sammlung für den evang.
Verband für die weibl. Jugend.
11½ Uhr: Rindergottesdienst.